Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 9 (1953)
Heft: 2

Artikel: "Pro-itis"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weiß einer der Leser des „Sprachspiegels" noch andere solche Fallstricke? H. B.

Nachwort des Schriftleiters. Die eigentliche, ursprüngliche und heute noch lebendige Bedeutung der Vorsilbe „un-" ist in der Tat die verneinende. Doch kommt die verstärkende, steigernde, wie wir sie in der „Untiefe" jener Zeitungsmeldung treffen, schon bei Goethe und nach ihm zum Beispiel mehrmals bei Raabe vor. Da sie der andern aber glatt widerspricht und aus dem Zusammenhang nicht immer ohne weiteres zu erkennen ist, verlangt ihr Gebrauch einige Vorsicht. In gewissen Wörtern, deren Sinn an und für sich keinen Gegensatz zuläßt, erhält die Zusammensetzung die Bedeutung des Schlechten, so in Unart, Untat, Unkraut u. a. Ob die Vorsilbe in „Untier" mehr eine Verschlechterung oder eine Verstärkung des einfachen Wortes bedeute, ist nicht leicht zu entscheiden. Ganz abgeschwächt hat sich die Bedeutung in den „Unkosten", die ja nicht größer und nicht schlimmer sind als die Kosten.

Ist der Irrtum über die Urfehde, von dem am Anfang die Rede ist, wirklich verbreitet? Wir haben wohl alle das Wort kennen gelernt, als wir in der Schweizer Geschichte hörten, der österreichische Vogt Landenberg habe Urfehde schwören müssen. Da kann es aber nicht die Bedeutung von Urfeindschaft haben; eine solche hätte er höchstens „abschwören" können; Urfehde mußte im Gegenteil Frieden bedeuten. Jedenfalls hat sich in dem Wort die ursprüngliche Bedeutung von „ur", das „Heraussein" aus einem Zustand, erhalten wie auch noch in: Ursprung, Urheber, Urständ (für Auferstehung). Später bezeichnete es dann oft das im Anfang Vorhandene, das die Grundlage für Späteres gebildet hat, so in: Urbild, Ursprache, Urmensch, Ursache, Urahne und Urgroßvater, ferner in uralt, urtümlich, urgemütlich. Erkennbar ist die Vorstellung vom „Heraus" noch in „Urlaub", das natürlich mit unserm „Laub" nichts zu tun hat, sondern mit „Glauben" verwandt ist; schon nicht mehr leicht zu erkennen ist sie in „Urteil" u. a.!

„Pro-itis"

Seit Neujahr 1952 fliegt uns Eidgenossen alle vierzehn Tage ein Gratisblättli „Pro" ins Haus. Es „will einstehen für das Bodenständige und Bewährte, für das wirtschaftliche Gedeihen des Schweizervolkes, für den Aufbau gesunder Familien in einem glücklichen, freien

Vaterland ... Pro heißt für etwas sein, für etwas einstehen, für etwas kämpfen. Das Wörtchen, das immer so bejahend klingt, sei uns Programm und Verpflichtung." Diese Erklärung läßt sich hören und versöhnt vielleicht manchen, der von der Notwendigkeit solcher Reklameblättli nicht überzeugt war und den Kopf schüttelte, weil schließlich doch der Konsument diese teure Massenreklame auf den Buckel nehmen muß, wobei er beim Lesen des neuen Blättlis jeweils kaum unterscheiden kann, was ihm die Redaktion und was die Inseratenverwaltung vorsetzt. (Bei den Inseraten ist es wenigstens klar, „pro" — was sie sind ...!) Das Kopfschütteln kam aber nicht bloß daher, daß man den Namen etwas mager fand, sondern vor allem aus dem Gefühl, das mit deutschem „vor" und „für" blutsverwandte Vorwort „pro" entwickle sich allmählich zur Landplage.

Die Schweizer sind ein viersprachiges Volk. Um nun keinen Teil des Kleeblattes zu bevorzugen oder hintanzusetzen, hängen wir Dingen und Einrichtungen, die, wie der Fünfliber und die Briefmarke, den hintersten Hirtenknaben angehen, gern ein überparteiliches Mäntelchen um. Und daß solch ein Mäntelchen eher den Beständen einer alten, einst weltweiten Kultursprache entnommen wird, als etwa dem ausgeklügelten Selbstbedienungsladen von Volapük & Co., scheint in Ordnung. So leuchten denn Pro Helvetia, Pro Infirmis, Pro Juventute ohne weiteres ein, trotz vielleicht engerem Geltungsbereich auch Pro Musica, der Lausanner Verlag Pro Schola und die Société Jurassienne de Développement Pro Jura. Der Société blieb gar nichts anderes übrig: hätte sie sich entweder zu der Formel „Für den Jura" oder „Pour le Jura" entschlossen, wären am Ende die Francs-Montagnards und die jurassischen deutschsprachigen Laufentaler übereinander hergefallen ... Wenn eine Gesellschaft, welche die Erforschung eines römischen Garnisonsstädtchens betreut, Pro Vindonissa heißt, so nimmt daran gewiß niemand Anstoß; tönt es doch genau so „klassisch" wie pro memoria, pro rata, pro tempore. Etwas anderes aber ärgerte mich als alten Lateiner: Gründeten da die Luzerner einen Verein, der ihren Mount Everest recht anziehend und schmackhaft herausputzen soll, und eben dieser Verein begeht die Geschmacklosigkeit, sich Pro Pilatus zu taufen, während doch das hübsche fehlerfreie Pro Pilato zum Greifen nahe liegt. Auch Pro Ticino wirkt gut, sei nun der zweite Bestandteil

lateinisch oder italienisch gemeint; denn so oft dergleichen Doppelausdrücke neben dem pro unverbogenes Romanisch, nicht nur Römisch, enthalten, empfindet das Alemannenohr sie als wohltönend und echt: Pro Campagna, Pro Rimini, Pro Grigioni italiano — halt, Bock geschossen. Wieso verträgt sich die Mehrzahl Grigioni mit der Einzahl italiano? Getrost, die gleiche scheinbare Unlogik spukt ja auch in unserem „deutsch Bünden". Selbst Pro ATO hat man in dieser Sippe geduldet, einmal weil es so grundlateinisch aussah, dann weil man seinerzeit dem zürcherischen Komitee kaum zumuten durfte, in der Hitze des Gefechtes mit dem Bandwurm „Für die Autotransportordnung" zu unterzeichnen, und schließlich weil das Ganze doch bachab ging.

Treten an die Stelle waschechter Fremdausdrücke eingedeutschte, also germanisch zugestutzte, beginnt das Achselzucken. Pro Chiropraktik ist häßlich — Pro Chiropractica würde man zur Not schlucken —, Pro Telephon mundet auch nicht so ganz, riecht aber dafür nicht nach dem Katheder, wie es bei einem einwandfreien Pro Telephonio der Fall wäre. Den trübsten Eindruck macht pro als Partner urdeutscher Bezeichnungen: Pro Sihltal, Pro Kirchbühl (bei Sempach), Pro Gottstatt (im bernischen Seeland) — als ob nicht erst „Für Gottstatt" so recht bernisch heimelig klänge. Pro Gemmi fällt weniger unangenehm auf, weil der Paßname ohnehin leicht „exotisch" anmutet und es ursprünglich vielleicht sogar ist. Da tönt die neueste Errungenschaft Pro Argovia schon wieder fast lateinisch und riecht nach altem römischem Kulturboden wie der Fremdenverkehrsverein Pro Lemano.

Neben der Wichtigtuerei spielt bei alledem offenbar das Bestreben mit, ein kurzes, träfes Schlagwort zu schaffen. Geschäftsleute, die es besonders eilig haben, gehen vielfach so weit, daß sie pro und Zubehör in eins zusammenziehen und, falls nicht einmal dann der Telegrammstil erreicht ist, das Ganze noch ein bißchen beschneiden, wie in den Krüppeln Profot (Für die Photographie) und Protur (Für den Tourismus). Paß auf, daß du Protur nicht mit Protar verwechselst. Das zweite bedeutet nämlich die Schweizerische Zeitschrift für Luftverteidigung; doch hoffe ich zuversichtlich, es sei nicht aus Pro aëre mit Wohlklang-t, sondern etwa aus Protection aérienne oder ähnlichem zusammengeschrumpft. Pro Credito wäre ehrlicher als Prokredit. Die Prohaus AG freilich kann nicht gut auf Pro domo umschalten, da sonst der Zweck

der Übung allzu nackt an den Tag käme. Den Unterwallisern mögen Verehrer des Fendants ihr Provins rücksichtsvoll verzeihen. Jedenfalls lobe ich mir gegenüber den so kurz Angebundenen jenen Tabakmann am Limmatstrand, der — natürlich der Tabakmann — uns einlädt, bei Bedarf an das Postfach Pro Pipa, nicht Propip, zu schreiben. Das ist wenigstens ein Stück wirklicher Sprache.

Empörend wird die Geschichte dort, wo sich trotz allem Zusammensäbeln keine knappe Formel gewinnen läßt, das heißt, bloß noch die Nachäffungssucht hervorguckt. Die Oberuzwiler sollen es mir nicht übelnehmen, aber daß sie zur Erhaltung des ehedem klösterlichen Karpfenteiches eine „Vereinigung Pro Bettenauer Weiher" konstituierten, tut mir in der Seele weh; und wenn fern im Süd ein „Komitee pro Gletschermühlen und Schutzzone Maloja" amtet, könnte manch einem die Freude an dem sonst so herrlichen Engadiner Himmel vergehen. Neckischerweise gibt es übrigens ein Muster, wo sich die gut deutsche und die gut lateinische Fassung gegenseitig ins Gehege kommen. „Auf den 1. November", lese ich in der Zeitung, „eröffnet die ‚Pro Familia' des Kantons Zürich am Sitze des Sekretariates des eidgenössischen Verbandes ‚Für die Familie' . . . eine unentgeltliche Beratungsstelle für die Familie. Leiter der Beratungsstelle ist der Sekretär des eidgenössischen Verbandes ‚Für die Familie' und der ‚Pro Familia' des Kantons Zürich." Besagtem Leiter kann man nur raten, die „respektiven" Akten sauber auseinanderzuhalten und nicht aus Unachtsamkeit Familientragödien zu entfachen. Obwohl die umgekehrte Verteilung der beiden Etiketten — lateinisch für die Eidgenossenschaft und germanisch für das Züribiet — eher einleuchten würde, wirkt es doch beruhigend, daß hier wenigstens die deutsche Form vorausgegangen und die fremde, sozusagen der Not gehorchend, nachgehumpelt ist. Aber solche Zwangslagen bilden die Ausnahme, und alles in allem dürfte es sich empfehlen, den lächerlichen Pro-Zauber aufzugeben, bevor Neugründungen Pro Saanengeiß, Pro Sesselliftbetrieb Erde–Mond, Pro Rüeblisaft und Biopinätsch den Postscheckinhaber auch noch mit grünen Zetteln bestreuen. Wo pro außerhalb der geschilderten Schablonen in rein deutschen Texten auftaucht — pro Jahr, pro Mitglied und dergleichen —, läßt es sich bei gutem Willen jedesmal durch „für" oder „je" oder „in" ersetzen.

(„Thurgauer Zeitung")